

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 7.

Sonntags, den 18. Februar.

1843.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile aufgenommen, und Beilagen möglichst billig berechnet.

Gedanken eines Fremden beim Exerciren der Communalgarde zu *, im Sommer 1842.**

Mild sank des Sommers schönster Abend nieder,
Mild war die ganze herrliche Natur,
Zum reinsten Einklang stimmend die Gemüther,
Empfänglich für das Edle, Höchste nur.
Da sah, im Waffenschmuck, zum Exerciren
Ich ***'s so wahr' Bürger führen.

„O, glücklich Land, ihr schönen Sachsen=Auen!“
Rief in mir laut mein sanft-erregt Gefühl.
„Wo Fürst und Volk sich innig-treu vertrauen,
Da blüht und reißt schnell Weider Glück zum Ziel.
Mehr glänzt in seiner Eintracht stillen Thaten
Es vor so manchen großen, weiten Staaten.“

„Hier herrschen nicht fanatische Partheien,
Nicht Argwohn schießt auf jeden freien Blick.
In Ruh' der Kunst, der Industrie sich weihen,
Daraus entkeimt der Sachsen stilles Glück;
Und um dieß Alles dauernd fest zu gründen,
Umschlingen Euch die weißen Ehrenbinden.“

„Darum seid stolz auf dieses Ehrenzeichen,
Das Euch vom Thron, als des Vertrauens Pfand —
Vor dem sich böser Wille schnell muß beugen —
Berliehen ward einst aus des Königs Hand.
Vergesst nie den Zweck, sein edles Walten:
Des Landes Ruh' und Ordnung zu erhalten.“

„Erfüllet willig diese Ehrenpflichten,
Dies Institut hat einen höhern Sinn:
Als bloß der Freude Opfer zu entrichten,
Es wirkt für jeden Sachsen Hochgewinn.
Es ward gestiftet in der Unruh' Tagen —
Da sah die Bessern man die Binde tragen.“

„O, brave Sachsen! ich möchte Euch beneiden,
Wär' ich nicht glücklich selbst bei Eurem Glück.“

Erhaltet Euch die hoffnungsreichen Zeiten
Durch eigne Kraft, geht davon nie zurück!
Werk redlich meint mit Fürst und seinen Treuen,
Wird gern, wie Ihr, dem Ehrenbund sich weihen.“

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Leipzig, den 12. Febr. Der gestrige Tag war ein großer Festtag für unsre Stadt. Die Mitglieder der zur Begutachtung der Strasprozeßordnung niedergesetzten außerordentlichen Deputation (D. Haase, Eisenstuck, Braun, Klinger, v. Mayer, Schäfer und Lohd) waren durch besondere Einladung in unsre Mauern gerufen, um ihnen persönlich den innigen, vertrauensvollen Antheil ausdrücken zu können, der ihren Bestrebungen auch hier in reichem Maße zu Theil wird. Und es wurde ein schöner großartiger Festtag, würdig der Stadt, die ihn gefeiert, würdig der Männer, denen die Feier galt. Zwar waren nur Braun, Eisenstuck, Klinger und Lohd gefolgt, die übrigen Deputationsmitglieder aber in Dresden zurückgeblieben, Schäfer, weil er bedenklich krank, D. Haase und v. Mayer — man konnte keinen Grund erfahren, allgemein hieß es aus — Rücksichten. Am Morgen schon, bei ihrer Ankunft, wurden die Deputirten von einigen hundert Studenten am Bahnhofe mit einem freudigen dreimaligen „Hoch“ jubelnd empfangen, in das die zahlreich versammelten Bürger einstimmten. Die eigentliche Festlichkeit bildete aber erst das Festmahl im großen Saale des Hôtel de Pologne, an dem über 300 der angesehensten und gebildetsten Bürger der Stadt, Advocaten, Mediciner, Buchhändler, Buchdruckereibesitzer, Stadträthe, Professoren, Lehrer, Geistliche, Kaufleute, Schriftsteller, Künstler u. Handwerker, einige Männer aus der Nachbarschaft, aus Würzen, Borna, Glauchau, Grimmschau, Tharandt, selbst aus Preußen Antheil nahmen. Mit einem Beifallsturm wurden die Deputirten empfangen, der kein Ende zu nehmen schien. Der erste Trinkspruch galt dem König, gebracht von dem Vorsitzenden des Festcomités, D. Weisner: „Es ist ein heiliges Gefühl, welches die Natur in des Menschen Brust gelegt hat, die Liebe zur Heimath, zum

Vaterlande, zu unserm sächsischen Vaterlande. Unbedeutend ist Sachsen an Umfang, aber hochleuchtend durch Intelligenz, Handel und Gewerbe; vielleicht das glücklichste Land weit umher. Mit Stolz nennen wir uns Bürger Sachsens. Unser Glück verdanken wir unserm trefflichen konstitutionellen König, dessen Streben, sein Volk zu beglücken und Vater seiner Unterthanen zu sein, sich eben jetzt wieder bewährt, wo er mit den Vertretern des Landes das allgemeine Wohl beräth. Ein dreihundertstimmiges Hoch dem theuren sächsischen Vaterlande und dem treu geliebten Könige Friedrich August." Der zweite Toast, ausgebracht vom Kaufmann Koith, galt der außerordentlichen Deputation, worauf Eisenstuck im Namen der Sieben, "die zwar nicht Alle gegenwärtig, aber von Einem Geiste befeelt seien," dankte. Ein Toast des Baumeister Limburger gedachte

Der zweiten Kammer würd'ge Glieder,
Die wirken kräftig, treu und bieder,
In denen glüht das heil'ge Feuer
Für Wahrheit, Recht und Licht empor. —
Es leben hoch die Volksvertreter,
Die an der Freiheit halten fest!

Die freie Presse erwähnte R. Blum, die Theilnahme für „die Unglückliche und Verfolgte“ in Anspruch nehmend, und brachte ein Hoch „einer schönern Zukunft derselben.“ Dies veranlaßte den Abgeordn. Todt zu einer Rede über denselben Gegenstand, in welcher er wenigstens ein Fünkchen Hoffnung für die freie Presse eröffnete. „Was hilft es, wenn wir in der pirnaischen Gasse zu Dresden die Freiheit der Presse beschließen, und in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt wird das Gegentheil beschlossen! Wenn wir oben im Landhause erklären, die Presse sei frei, und unten im Ministerium des Innern erklärt wird, sie sei nicht frei. Es wird nichts helfen aber doch etwas helfen. Die Hoffnung haben wir, und den Muth auch — den Muth dessen, was kommen soll! Wir standen unbeugsam bei der Gerichtsfrage, hoffen wir, fassen wir Muth für die Presse. Wenn vielleicht auch nicht 71 gegen 4, so wird doch die Majorität gewiß sein, und die Majorität gilt allemal. — Also die Majorität für die Presse.“ — Nach vielen noch andern kernigen Reden und Trinksprüchen endete das schöne Fest, das wieder ein Zeugniß von der Meinung unserer Stadt abgelegt hat, spät nach Mitternacht, und wird uns lange eine frohe Erinnerung bleiben. 22.

Turnplatz für Rede und Gegenrede.

Keiner stehe zu hoch, daß er nicht auch des Andern Meinung ehre!

Auch ein Votum.

Alle Leser unseres Blattes, welche sich für Deutschlands Angelegenheiten interessieren, und denen ein wackeres Herz im Busen schlägt, werden sich noch mit inniger Freude jener Großthat der Göttinger sieben Professoren erinnern, welche mit Kühner und freier Stirn ihrem Könige entgegen traten, als dieser seinem Volke eines seiner heiligsten Rechte, die Constitution, wieder entreißen

wollte; sie werden sich auch erinnern, wie sich in Leipzig ein Verein bildete, jenen landesverwiesenen Biedermännern eine sorgenlose Existenz zu sichern, und mit welchen glänzenden Erfolgen zu Jener Heil die Absicht jenes ehrenwerthen Vereins gekrönt wurde.

Doch nicht lange bedurften jene „Sieben“ der Unterstützung, bald wurden ihren kräftigen Geistern neue Bahnen eröffnet, so daß von den reichlichen Gaben zu ihrer Unterstützung noch eine Summe von 2400 Rth übrig blieb. — Was nun mit diesem Ueberschusse anfangen? — so fragt der Leipziger Verwaltungsausschuß, und nach vielen Hin- und Wiederreden kommt man zu dem erfreulichen Entschlusse: milde Stiftungen und Stipendien damit zu gründen. Es ist allerdings eine schöne und lobenswerthe Sache, wenn Privatleute dergleichen Stiftungen testamentarisch verordnen, um sich dadurch eine Stufe in den Himmel zu erbauen; aber dieser Fond ist wahrlich zu einem höhern zu einem schönern Zwecke zusammengeschlossen; er floß zusammen, um deutsche Männer, welche durch Freiheitsliebe und kräftigen Thatenmuth in bedrängte Lage geriethen, zu unterstützen. Wohlan, laßt uns diese Idee festhalten, und diesem Fond seine herrlichen Motive nicht rauben. Sieht es denn nicht eben gerade jetzt in Deutschland Männer, welche zu Märtyrern ihrer beharrlich-festen Ueberzeugung wurden? Wollen wir Männer wie: Hoffmann von Fallersleben, Jordan, Grün u. a., ihrem Schicksale überlassen? Gewiß war es dem Verwaltungsausschusse nicht Ernst mit den stipendialischen Ideen, gewiß hat er nicht den hohen Zweck jenes Fonds so gar arg verkannt, und sollte es auch wirklich der Fall sein, wohlan, so höre er wenigstens auf die ernstesten und dringenden Mahnungen, welche von allen Seiten wiederhallen, berufe eine Generalversammlung, und in dem Fundamente eines Unterstützungsfonds für freimüthige deutsche Opfer ihrer Ueberzeugung, werden wir noch spät das herrlichste Monument für jene edle und bereitwillige Unterstützung der „Sieben“ erblicken! —
Frankenberg.

Unterhaltendes.

Das wilde Schwein.

(Beschluß.)

Friedrich August, der thätige Monarch, war heute noch früher munter geworden, als gewöhnlich. Es ging ihm in der Regel also, wenn er

an einem
misch fül
ihm kein
getreten,
zuziehen,
erfreuend
die schm.
eines ni
fangs sei
spenstisch
Fürst en
ja mit g
gefangen
stündigen
Augen b
durch die
ungläubi
Schwein
rutschte,
licher W
sein Fern
allerding
gung.
gebracht,
als gesch
läufte ge
ter das
mit Bem
bewirkte.
gehabten
von Unw
das weit
Wunder
ben glau
Das
unter der
den, we
Wagens
Lederdeck
die beide
den Fuß
sistenz zu
„Eine
terwegs
Kindtau
den! und
mußt D
dabei sei
ich ihn
gern ist
„Und

an einem Orte übernachtete, wo er sich nicht heimisch fühlte. Er hatte sein Lager verlassen, das ihm keine Ruhe mehr bot, und war zum Fenster getreten, durch welches er, ohne die Gardinen wegzuziehen, hinabschaute in den Hof, wo die ihn erfreuende Jagdbeute lag. Sinnend blickte er durch die schmale Spalte hinunter und ward jetzt Zeuge eines nie erlebten Schauspielers. Er traute anfangs seinen Augen nicht, als es sich plötzlich gespenstisch regte in dem todten Haufen dort. Der Fürst entsetzte sich ordentlich, denn er selbst hatte ja mit geübter, sicherer Hand die Thiere alle abgefangen und doch wurde eins derselben nach vielstündigem Scheintode wieder lebendig. Seine Augen bohrten sich mit schmerzender Anstrengung durch die graue Dämmerung — er rieb dieselben ungläubig — die Erscheinung blieb. Ein wildes Schwein sonderte sich von den übrigen ab und rutschte, platt auf der Seite liegend, unbegreiflicher Weise dem Schlosse zu. Der Monarch nahm sein Fernglas zu Hülfe und entdeckte nun damit allerdings den Hebel jener unerklärlichen Bewegung. Es wurde dieselbe durch ein Seil hervor gebracht, welches der listige Mohr eben so gewandt als geschickt dem wilden Schweine um die Hinterläufe geschlungen und mit dem andern Ende unter das Schloß sich zurückbegeben hatte, wo er, mit Bemser's Beistand, die sonderbare Annäherung bewirkte. Der Kurfürst mußte jetzt über seinen gehalten Schreck lächeln und beobachtete mit einem von Unwillen und Behaglichkeit gemischten Gefühle das weitere Verfahren der beiden Schelme, welche Wunder wie klug ihre Sache angefangen zu haben glaubten.

Das Seil war aufgewunden, das wilde Schwein unter der Hausflur und in vier geschäftigen Händen, welche es in das Magazin des fürstlichen Wagens spedirten und frohlockend die verhüllende Lederdecke darüber befestigten. Bald darauf eilten die beiden Complicen, über dem Corpus delicti mit den Füßen stehend, mit dem Landesherrn der Residenz zu.

„Eine Keule pöke ich mir ein“ — begann unterwegs Mohr — „und hebe sie auf bis zum Kindtaufschaufe, die soll den Pather 'mal munden! und der Kopf! der Kopf! Höre Bemser, den muß Du mir allein überlassen. Du sollst auch dabei sein, wenn er verzehrt wird. Ach wie will ich ihn zurichten! gerade so, wie ihn der Herr gern ist, mit Sauce Remoulade.“

„Und ich“ — sprach Bemser, — „nehme alle

Abende einige Schnittchen kalten Schweinsbraten mit, wenn ich auf's Probierhaus zu Biere gehe. Den Gästen soll das Wasser im Munde dabei zusammenlaufen. Ordentlich mit der Zunge braucht man nur solches Fleisch zu zerdrücken, so mürbe und delicat ist es. Auch zum Frühstück bei einem Glase Ruffenhauswein schmeckt es nicht übel.

„Also bist Du doch mit meinem gehalten Einfall zufrieden?“ — meinte Mohr, mit stolzem Selbstbewußtsein. „Nun ist das herrliche Thier unser. Ach, fühle doch, wie fett es sein muß. — Ist's nicht gerade so, als stünde man auf einem Sopha mit Rosshaaren und Stahlfedern, so elastisch fühlt es sich an.“ Er trampelte dabei vergnügt auf der Lederdecke herum.

So gieng denn fort mit Reden bis zur Pfeife. Fleisch, Fell, Hautzähne, Pfoten — kurz alle Theile des gekaperten Thieres hatten bereits ihre Bestimmung erhalten und immer mehr priesen die beiden Freunde ihren glücklichen Fang.

Übermals stand der alte Ihenblitz mit dem Mütchen in der Hand vor dem Gasthose, um dem gnädigen Monarchen für das erhaltene Geldgeschenk seinen Dank in einer stummen Verbeugung darzubringen. Freundlich nickte heute Mohr ihm zu, auch sich einen Theil des Dankes zueignend in seiner frohen Laune. Da bewirkte ein vernehmlicher, bedeutamer Husten des Kurfürsten, daß die Pferde mit dem Wagen im schärfsten Galopp still standen und daß Mohr, wie die Stürze von einem siedenden Topfe, dem Wagen entglitt, und demüthig sich nach dem Befehl des Monarchen erkundigte.

Die buschigten Augenbraunen finster zusammengezogen, gebot dieser mit unwiderstehlichem Ernste: „Dem alten Manne da geb' Er das wilde Schwein, das hinten im Magazine liegt.“

Da rührte ein Donnerschlag, der schrecklichsten einer, den betäubten Lauser. Seine dürren Stöckelbeine brachen schier zusammen und mit kreideweißem Antlitze stierte er einen Augenblick verdunst den gestrengen Landesvater an: dann wandte er zum Magazine. Hier zerrte er mit beiden Händen seinen Cumpen, Bemser, ungestüm bei den langen Rockschößen, so daß dieser beinahe vom Wagen gefallen wäre. Als derselbe, so unverhofft als schnell, zur Erde sich versezt sah und zornig seinen Mund ob der ihm wiederfahrenen Behandlung aufthun wollte, sprach Mohr mit bebenden Lippen:

„Der Herr — er weiß Alles — das wilde Schwein — o Gott! wie wird's uns ergehen?“

Jetzt theilte auch Bemser Mohrs höchst bedenklichen Zustand.

Geraume Zeit verstrich, bevor die zitternden 20 Finger die Rieme der Lederdecke zu lösen vermochten und das wilde Schwein hervorzerren konnten. Indem das herrliche, einige hundert Pfund wiegende Prachtstück vor dem alten Ihenbliz hinsiel, bedeutete ihm Mohr mit lallender Zunge, wie die Gnade des Fürsten selbiges ihm verehre.

Als der erstaunte Invalide den Gebrauch seiner Sprache wieder bekam, um sich in die lebhaftesten Dankesäußerungen zu ergießen, war der huldreiche Landesherr bereits längst mit seinem Gefolge dem Gesichtskreise des Alten verschwunden, und um das fürstliche Geschenk formte sich sofort ein Kreis neugieriger glückwünschender Landleute, welche sämmtlich ihren guten August höchlich priesen.

Die Halbschied des wilden Schweines kaufte auf der Stelle der Wirth des Gasthofes dem überglücklichen Ihenbliz um ein erkleckliches Stück Geldes ab. Eine Keule behielt sich das alte Ehepaar zum eigenen Gebrauch vor und den immer noch ansehnlichen Ueberrest bestimmte der alte Mann zu einem Ehren- und Freudenmahle für alle Nachbarn und Gefreunde auf den Sonntag, an welchem er richtig in einer alten erkauften Montur an der Seite seiner zufriedengestellten Alten in die Kirche wanderte, wo er mit großer Inbrunst in's allgemeine Kirchengebet zu Gunsten des Landesvaters einstimmte.

Die mit niegekostetem Wildpretbraten erquideten Gäste verfehlten nicht, ihren Dank thätig durch reichlich gespendete Gaben der Ceres und Pomona dem freundlichen, alten Geber erkennen zu geben, und fast den ganzen Winter hindurch reichte der durch das wilde Schwein zugeflossene Segen.

Wer jedoch die beiden armen Sünder mit den leichenblaffen Gesichtern, den blauen Lippen, stieren Augen und schlotternden Knieen hinten auf dem Wagen des Kurfürsten beobachtet hätte; würde haben glauben müssen, daß sie eher dem Tode als der lieben Heimath zueilten. Sie blieben den übrigen Theil der Reise stumm, desto mehr dafür in ihrem Innern bangen Vorstellungen nachhängend. Nur zuweilen wanderte ein trostloser Blick zu dem Nachbar, welcher ihn auf dieselbe Weise erwiederte.

Die Kindtaufe bei Mohr ging zwar noch vor sich, allein ohne fröhlichen Schmaus: das Probier- und Kuffenhaus blieb unbesucht und jede Stunde sahen die beiden Culpaten dem eintretenden Rascheengel entgegen, der ihnen die wohlverdiente Verabschiedung bringen sollte.

Monate vergingen, ehe sie wagten, etwas freier zu athmen; Jahre aber, um den begangenen Streich den nächsten Bekannten zuzuraunen.

Der Monarch hatte die Bestrafung der beiden Schuldigen ihrem eigenen Gewissen anheimgestellt. Nie gedachte der gütige Herr ihres Vergehens mit einer Sylbe wieder, oder ließ ihnen dasselbe auf irgend eine Weise entgelten, und bewies dadurch, daß er nicht nur gerecht, sondern auch großmüthig und versöhnlich sein konnte.

B u n t e s.

In England hat man letztes Jahr abermals Versuche mit Getreide angestellt und bestätigt gefunden, daß eine Getreidegarbe, die vor der völligen Reife geschnitten worden war, viel mehr und besseres Brod gab, als eine zur gewöhnlichen Erntezeit geschnittene.

Vaterliebe. Wir gaben schon früher in diesen Blättern Mittheilung von einem Prozeß, der in Mainz gegen einen Mann anhängig gemacht, dessen Kind von ihm auf die empörendste Weise gemißhandelt war. Der Prozeß ist bekanntlich entschieden und der Rabenvater zu 2 Jahren Zuchthaus verdammt. Auf welche Weise dieser Elende mit seinem eigenen Kinde umging, mag man aus folgendem, jetzt erst nachher bekannt gewordenen Umstande ersehen. An dem heil. Weihnachtsabend, wo Affenliebe den Kindern aus zweiter Ehe eine glänzende prachtvolle Bescheerung bereitet hatte, schlich das verstosene Mädchen, (ein Kind seiner ersten Frau), das man während dem in eine kalte Schlafkammer verwiesen, schüchtern und ängstlich herbei, um wenigstens den Anblick der von den vielen Lichtern strahlenden Christbäume und der daran hängenden schönen Sachen zu erlauschen, deren Mitgenuß ihm hartherzig untersagt wurde. Kaum erblickte es sein Vater, so rief er es rasch herbei. „Gelt, Schindaas, Du möchtest auch was haben?“ fragte er, und das wehmüthige Lächeln der Kleinen bemerkend, fügte er hinzu: „Komm' her, ich will Dir etwas bescheeren, thu' den Mund auf.“ — Das Kind gehorchte und er — spie ihm in den Mund. — Uebrigens wiederholte sich das in den Mund speien von Seiten des unnatürlichen Vaters nur zu oft. Dieser bezeichnete es als Bosheit, wenn das Mädchen seinem Befehle nicht so gleich Folge leistete und die Lippen verschlossen hielt. Er preßte alsdann dem armen Geschöpfe seine Hände auf die Unterkiefer und grub seine

Nägel
den M
sammelt
bei dem
veranla
2 Jahr
beit ver

Eine
im Lau
Zollvere
in Berl
daß ma
ihrer ga
Drucken
regel zu
sowohl,
men we
Füßen
eignem
in die
Zwiste
den We
von nac
Mil. A
12 Mil
Summe

Der
ter ist
termang
men die
sich die
und im
Wald i
Man fi
frische
Weide
an zu t

An d
Hoffnun
eine Co
preußisc
Sehr vi
ken, sol
beziehen
aus sol
Dampf
ginnen.
den mi
Amerika

Der
Genfer

Nägel so lange darin ein, bis der Schmerz dasselbe den Mund öffnen ließ, wonach er den lange gesammelten Speichel ihm in den Mund spie, was bei dem Kinde gewöhnlich ein heftiges Erbrechen veranlaßte. Diesen Schurken hätte man statt zu 2 Jahr Zuchthaus zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verdammen sollen.

Eine neue Hoffnung. Wie man hört, wird im Laufe dieses Jahres eine neue Conferenz der Zollvereinsbevollmächtigten der deutschen Industrie in Berlin stattfinden. Es steht dabei zu hoffen, daß man die deutsche Baumwollen-Industrie in ihrer ganzen Großartigkeit, vom Spinnen bis zum Drucken, ins Auge fassen, und irgend eine Maßregel zur Erhaltung der bestehenden Spinnereien sowohl, als zur größern Ausdehnung derselben nehmen werde, damit die deutsche Weberei mit ihren Füßen nicht länger mehr in England, sondern auf eignem Boden stehe, denn im Jahre 1842 sind in die Zollverband-Staaten (hört!!) 70 Mill. *℔* Zwiste eingeführt worden, welche, à *℔* 10 *℔*gr. den Werth von 23½ Mill. *℔* repräsentiren, wovon nach Abzug der rohen Baumwolle mit 11½ Mill. *℔*, England immer noch die Summe von 12 Mill. *℔* als Reingewinn verbleibt. Um diese Summe ist Deutschland demnach ärmer geworden.

Der ungewöhnlich gelinde und wechselnde Winter ist wegen der hohen Holzpreise und des Futtermangels eine große Wohlthat, und schon kommen die Boten des Frühlings. In Holland haben sich die Störche schon seit 4 Wochen sehen lassen und immer kommen neue an. Auch am Thüringer Wald ist's, als ob der Frühling im Anzuge wäre. Man findet schon Weilchen, ist grünen Salat und frische Petersilie, die Schafe gehen auf die grüne Weide und die Blattknospen der Bäume fangen an zu treiben.

An den Frieden mit China knüpfen sich große Hoffnungen. Preußen läßt das erste Kriegsschiff, eine Corvette von 16 Kanonen, bauen, das einen preussischen Handelsconsul nach China bringen soll. Sehr viele Kaufleute, Buchhändler u. s. w. gedenken, sobald als möglich den chinesischen Markt zu beziehen und machen große Plane. Von Stettin aus soll im nächsten Frühjahr auch eine direkte Dampfschiffarth's-Verbindung mit Petersburg beginnen. Manche Hoffnungsvolle halten den Frieden mit China für mächtiger als die Entdeckung Amerikas.

Der verhinderte Meineid. Ein von den Genfer Zeitungen erzählter Vorfall trägt den Schein,

wie wenn eine höhere Macht dazwischen getreten wäre, um einen Meineid zu verhindern. Vor dem Handelsgerichte verweigerte ein Schuldner seinem Gläubiger die kleine Summe von 40 Fl. zu bezahlen. Die Beweise fehlten. Er bot sich an, den Eid zu schwören. Der Präsident hatte entweder wenig Zutrauen in des Schuldners Aufrichtigkeit, oder fühlte eine Abneigung, einen Eid für eine so geringe Summe schwören zu lassen; er versuchte daher, auf das Gemüth des Beklagten einzuwirken, und ihn zur Bezahlung der geforderten Summe zu bewegen. Alles war vergeblich. Der Schuldner blieb bei seiner Weigerung und erbot sich zum Schwören des Eides, aber bevor er die Hand auf die Bibel legen konnte, wurde er plötzlich vom Schlag getroffen und starb auf der Stelle.

In einem großen Theile Böhmens herrscht jetzt wahre Hungersnoth. In der Herrschaft Schläckenwerth starben bereits mehrere Menschen aus Mangel an Nahrung, während viele andere dadurch erkrankten. Man mischt dem Brodteige gemahlene Baumrinde bei. Man klagt allgemein über die Theilnahmlosigkeit der böhmischen Beamten bei dieser Volksnoth, rühmt aber die Mithätigkeit der österreichischen Kaiserfamilie. (In den sächsischen Grenzorten im Voigtlande und einem Theile des Erzgebirges ist die Noth nicht geringer, doch hier — wirken väterlich-gesinnte Behörden!)

Das kürzlich von Hamburg nach Neuseeland abgegangene Auswandererschiff mußte wegen der Stürme in Curhafen längere Zeit Anker werfen, während welcher Zeit sich noch mehre Auswanderer in Hamburg sammelten, die von einem englischen Dampfschiffe ebenfalls nach Curhafen gebracht wurden, wo sie das Hauptschiff einholten. Diesen Leuten soll es merkwürdig ergangen sein. Ehe man sie nämlich an Bord nahm, trat ihnen ein englischer Geistlicher entgegen und erklärte, sie könnten nicht in die See stechen, bevor sie nicht sämmtlich getraut wären. Das ist ein englisches Gesetz für die Verbrecherschiffe. Die armen Leute, Schwaben, Baiern, Hannoveraner, Preußen, mußten sich gefallen lassen, die erste beste ledige Person zu heirathen. Sie wurden getraut und feiern jetzt ihre Flitterwochen auf dem Weltmeere. Vielleicht beherzigen das unsere deutschen Auswanderungslustigen, die nicht gerne Lust haben, par force heirathen zu müssen.

Als Friedrich der Große einmal von einer Unpäßlichkeit befallen wurde, welche den Anschein

hatte, in eine förmliche Krankheit auszuarten, was ihn um so mehr störte, weil Tags darauf (d. 11. Juni 1742) die Unterzeichnung des Breslauer Friedens vor sich gehen sollte; ließ er, da sein Leibarzt nicht zugegen war, den ersten besten Arzt aus Kuttenberg, wo eben Friedrichs Lager war, rufen. Derselbe war sogleich bei der Hand und hoch erfreut über das königliche Vertrauen, sah er sich auch im Geiste schon als ersten Leibarzt in Berlin. Er erklärte die Unpäßlichkeit des Königs als Folge einer Erkältung und eilte nun, seinem hohen Patienten einige wirksame Mittel zu bereiten. — Bei seiner Rückkunft konnte er den König nicht selbst sprechen, indem sich bei diesem die Generale versammelt hatten. Der glückliche Arzt ging in ein Nebenzimmer, um dem Monarchen die Verhaltensregeln aufzuschreiben. Friedrich erhielt sie sogleich durch einen Adjutanten, weil es der Arzt sehr dringend gemacht hatte; er las die Worte: *Ev. Majestät werden dieses beikommende Pulver mit einem Vehiculo (Beimischung) von Honig oder Syrup nehmen.* — Der Ausdruck war aber unserm Helden unverständlich, er fragte die anwesenden Generale, diesen Allen ging es jedoch mit dem Ausdrucke eben so, Keiner konnte ihn erklären; Einer von den Adjutanten mußte zu dem nahe wohnenden Prediger gehen und ein lateinisches Verikon holen. Man schlug nach und fand: „*Vehiculum, ein kleiner Wagen, ein Schubkarren.*“ — Um Gottes Willen, meine Herren, werden Sie hier nicht krank! — sagte Friedrich, laut lachend, und in diesem fröhlichen Wize löste sich seine Unpäßlichkeit auf. — Um Gottes Willen — da lobe ich mir die Berliner Ärzte, die verlangen doch nur, daß man Löffelweise einnimmt; hier aber kommen sie mit Schubkarren angezogen.

In Paris hat man eine große Kochanstalt entdeckt, wo man Suppen und Saucen zubereitete, die von dem größten Theile der Pariser Speisewirthe verkauft werden. Diese Suppen wurden bereitet aus den Fellen gefallener Hunde und Katzen, aus Ratten, die es dort in großer Menge giebt. Cottelettes gefallener Hunde wurden als Schweincottelettes verkauft. Ebenso war es mit dem Fleisch, welches man zu Würsten verbrauchte.

Zweisylbige Charade.

Die Erst' ist ein sehr dunkler Ort,
Und wird von Jedem gern gemieden,
Doch nahen wir ihr fort und fort
Und rühmen ihren stillen Frieden.
Die Zweite fördert Licht umher,

Doch nicht, wie's von der Sonne stammet.
Jetzt wirkt sie mehr als Keres's Heer,
Und hat schon vielen Streit entflammet.
Wer sie befühlt, hält sie für todt,
Wer sie besieht, dem zeigt sie Leben;
Ihr jeß'ges Immerweiter streben
Ist vieler Völker Morgenroth. —
Doch wem sie schon als Ganzes stehet
Auf seiner Ersten, wo er ruht,
Dem thut sie nicht mehr weh und gut.
Vom Ganzen mancher weinend gehet,
Der hier die Zweite tief empfand
Vor der er auf dem Friedhof stand.

Auflösung

der in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Räthsel:

- 1) Der Buchstabe *L*.
Gelöst von F. A. Pflugbeil. — B. Schiebter, — Irmscher in Merzdorf. — Schuhmachermstr. J. G. Pahn.
2) *B a l l*.

Am das Räthsel unter 1. in N^o 6. d. Bl.

Zum Leben bist du froh erwacht,
Weil eine Jungfrau dich erdacht,
Die an dein einfach lang' Gewand
Ein duftend Blumensträußchen band.
Drum trage mich auf deinem Flügel,
Sei mir das Roß im raschen Zügel
Und führe mich zur Dichterin,
Nach jener Wohnung führ' mich hin;
Wo sich zwei Namen fest umrank'n,
Die wir gleich haben in Gedanken,
Wenn einer auch nur wird genannt —
Weil durch sie beide Mancher fand
Sein Brod, durch arbeitsrüß'ge Hand,
In einem Namen du regierest,
Im andern du mit Vorsatz fährest.
Bin ich bei ihr nun im Gedichte,
Dann zeige dich auch groß im Lichte
Und bring' ihr Dank im kleinen Liede,
Für jene duftig farb'ge Blüthe.
Groß bist du stets im heit'ren Lenz,
Groß bist du auch durch Lorbeerkränze;
Drum reich' der Dichterin die Krone,
Denn du bist groß ja auch im Lohne. — Th. A.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Sexagesimä predigt Vormittags:
Herr Pastor M. Körner hier. Der Nachmittags-
gottesdienst bleibt wegen auswärtiger Amtverrich-
tungen des Herrn Diaconus ausgesetzt.

Geborene:

- L. Schimpfky's, B. und Handelsmanns hier, L.
— K. G. Schneiders, B. und Schuhmachermstrs.
hier, S. — H. W. Quehls, Formstechers hier, L.
— K. W. Nestlers, B. und Webermstrs. h., S.
— F. A. Pösch's, B. und Webermeisters h., S.
— Der J. A. Frenzel hier, unehel. S.

R.
Frisch
kopist
Berla

F.
Frau
frau,
lers,
Wittr
busch'
F. W.
3 J.
h., S.
h., un
meiste
W. 2
1 J.

J.
burg,

J.
mit J
Grün
Schö
Bieger

Sta

3

Es
ner C
Sach
des C
und

da

die
und
der

Getraute:

K. F. Weise, Kattendrucker hier, mit Igfr. Ev. Fritzsche aus Ponitz. — Juv. H. L. Rothe, Lohnkopist hier, mit Igfr. E. Esche hier. — K. F. Gerlach, Webermstr. hier, mit J. Ehr. Klotzsch h.

Gestorbene:

F. A. Otto's, Webermstr. h., S., 6 M. — Frau J. D., R. Köhlers, Webermstr. hier, Ehefrau, 40 J. — Frau J. R., weil. J. Ch. Müllers, gewes. Gutbesizers in Mühlbach, nachgel. Wittwe, 53 J. 11 M. 25 T. — K. G. Finsterbusch's, Webermstr. hier, T., 17 W. 2 T. — F. W. Müllers, Einwohners in Hausdorf, T., 3 J. 9 M. — G. T. Schreibers, Weißgerbermstr. h., S., 3 J. 9 M. 11 T. — Der A. Schimpff h., unehel. S., 11 W. — K. G. Rost's, Töpfermeisters auf hiesigem Neubau, Zwillingsohn, 40 W. 2 T. — K. W. Tauschers, Bleichers h., T., 1 J. 8 T.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

J. K. G. Hofmanns, Häuslers in Sachsenburg, Sohn.

Getrauet:

J. G. Bohne, Uhrmacher in Schönborn, Juv., mit Fr. R. M., verwittw. Böhme daselbst. — G. Grünert, Hausauszügler und Schneidermeister in Schönborn, Wittwer, mit Fr. Ehr. Conc., verw. Zieger.

Advertissements.

Fortsetzung.

der

Stadtverordneten-Verhandlungen

3te Sitzung, am 13. Februar 1843.

Es wurde heute der Entwurf zu Errichtung einer Sparkasse für den Amtsbezirk Frankenberg mit Sachsenburg sowohl, als der desfallige Beschluß des Stadtrathes vom 13. Januar d. J. berathen und unter den Voraussetzungen:

- daß diese Sparkasse nur für die Stadt Frankenberg und Umgegend bestimmt;
- diese lediglich auf Gegenseitigkeit gegründet,
- und
- den Stadtverordneten nachgelassen werde, den Stellvertreter des Subdirectors vorkommen,

den Falles auch aus der Mitte der übrigen Bürgerschaft wählen zu dürfen, die Ausführung des vorgelegenen Sparkassenplanes genehmiget.

Holzauktion.

In der herrschaftlichen vormals Königl. Kohlung sollen

Montag, den 27. Februar c. a., früh neun Uhr,

eine Parthie Stämme von verschiedener Qualität, Klöcherstämme und ausgehaltene Klöcher, so wie Stangen von 1 bis 5 Zoll Stärke, an den Meistbietenden, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen überlassen werden.

Der Sammelplatz ist auf dem Holzschlage.

Lichtenwalde, den 16. Februar 1843.

Der Gräflich Bixthum'sche Revierförster.

Gustav Schilling.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er künftigen Donnerstag, den 23. Febr., sein Meisterstück, als Weißbäcker, im Hause des Herrn Bäckermeister Bogelsang verfertigt, und daß am genannten Tage von früh 7 Uhr an der Verkauf der Meisterwaaren stattfindet.

Frankenberg, den 17. Februar 1843.

Karl Heinrich Schocke.

Anzeige. Vom 1. März d. J. an ist ein gesangreiches, gutes Pianoforte billig zu verkaufen, oder an eine Dame zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Literarische Anzeige.

Im Verlage von F. Peter in Leipzig erscheint:

Das Vater Unser.

Ein Erbauungsbuch für jeden Christen. Taschen-Ausgabe in 4 Lieferungen mit 8 Stahlstichen. Jede Lief. 5 Ngr.

Zur Besorgung dieses höchst werthvollen und doch so billigen Erbauungsbuches — wovon eine Probe-Lieferung zu gef. Einsicht bereit hält — so wie überhaupt zur Uebernahme und solidesten Ausführung jedes buchhändlerischen Auftrags empfiehlt sich bestens

C. G. Neßberg.

erm- n. Bl.

h. x.

tags: ittag- rrich-

r, T. nstrs. t, T. C. C.

